

XVIII.

Bericht Robert Schlagintweit's an Se. Majestät den König, d. d. Leh in Ladakh 4. Juli 1856.

Mitgetheilt durch Herrn Alexander von Humboldt.

Meine beiden Brüder und ich selbst verliesen Simla am 29. Mai; über Fagu, Theog und Mattiana kamen wir in zwei Tagen nach Nagkanda. Hier verlies uns unser Bruder Hermann, um durch Bisser, Kanaur und Spiti nach Ladakh zu gehen, während Adolph und ich gemeinschaftlich unsere Reise fortsetzten.

Unmittelbar nach Nagkanda führte uns der Weg über den Satelesh bei Kormassen; er fließt hier, wie alle großen Flüsse im Himalaya, in einer tiefen, steilen Erosionsschlucht; 1500 bis 1700 Fufs ist die mittlere Höhe der früheren, deutlich erkennbaren Ränder des Flußbettes über seinem gegenwärtigen Niveau. Längs dieser Ränder begrenzen sich die flacheren, unveränderten Abhänge der Berge und die steilen Wände des Flußbettes, ein Gegensatz, welcher ein eben so eigenthümliches, als für den Himalaya charakteristisches Bild bietet.

Das Bias-Thal, welches wir zunächst erreichten, hat einen wesentlich verschiedenen Charakter; seine breite, reich bebaute Thalsohle, mit zahlreichen großen Dörfern, gewährte einen sehr freundlichen Anblick.

Ueber Sultanpur, den Hauptort des Thales und des Bezirks Kulu, verfolgten wir das Thal des Bias bis zu seiner Quelle am Rotang-Passe, welcher hier, da er nur 13,000 engl. Fufs hoch ist, eine bedeutende anomale Depression in dem mächtigen, schneebedeckten Kamm macht. Der große Kamm, in welchem der Rotang-Pafs liegt, bildet die Grenze zwischen Kulu und Lahol.

Ueberraschend war die plötzliche Veränderung des Klima's, der Vegetation und der Bewohner, als wir vom Rotang-Passe in das ihm quer vorliegende Thal des Tschandra zu dem Dorfe Koksar hinabkamen. Während die südlichen Abfälle des Passes fast bis hinauf zur Pafshöhe mit verschiedenen Species von Coniferen bewachsen sind, fehlen sie auf den nördlichen Abfällen gänzlich; nur in den unteren Theilen des Tschandra-Thales treten einzelne Gruppen von Pinus und Weidenbäumen auf. Die Bewohner Lahols sind sehr verschieden, sowohl in Körperbau, als Sprache und Lebensweise, von ihren südlichen Nachbarn; sie sind ein den Tibetanern verwandter Stamm.

Von Koksar gingen wir das Tschandra-Thal, dessen beide Seiten

mit zahlreichen, aber kleinen Gletschern erfüllt sind, hinab bis zu dem Zusammenflusse des Tschandra und Bhaga. Der vereinigte Bach, in seinem unteren Laufe Tschinab genannt, einer der Hauptflüsse des Panshab, heisst hier Tschandra-Bhaga.

Am 16. Juni kamen wir, den Bhaga aufwärts gehend, zu dem höchsten Dorfe des Thales, Dartsche, aus nur wenigen Häusern bestehend, von welchem aus wir zwei verschiedene Wege verfolgten. Adolph ging über den Schium ku La-Pafs nach Padum in Zanskar, von da aus beabsichtigt er in nordwestlicher Richtung nach Balti zu gehen. Ich selbst setzte meinen Weg im Thale des Bhaga-Flusses bis zu seinem Ursprunge am Bara Latsa-Passe fort (16,500 engl. F.). Ein Aufenthalt von mehreren Stunden auf der Pafshöhe selbst gab mir Gelegenheit, einige Versuche über die Bodenwärme und über den Gehalt der in der atmosphärischen Luft enthaltenen Kohlensäure anzustellen; die Quantität derselben war auffallend groß. Die Aussicht vom Passe ist durch die unmittelbare Nähe bedeutender Erhebungen in jeder Richtung nicht sehr umfassend; nur gegen Norden war eine Reihe ferner, zum Theil schneebedeckter Berggipfel zu erkennen, deren Höhe und Positionen ich durch Winkelmessungen bestimmte.

Vom Passe stiegen wir nur unbedeutend durch ein ziemlich breites Thal hinab; aus ziemlicher Entfernung ließen sich einige sonderbar gestaltete, kleine Hügel in der Thalsohle erkennen; als wir näher herankamen, zeigte es sich, daß sie aus losen, großen Blöcken bestanden. Die Form ihrer Aufeinanderhäufung, ihre eigenthümliche isolirte Lage, sowie die Gestalt der das Thal umschließenden Berge machen es sehr wahrscheinlich, daß diese kleinen länglichen Hügel die Endmoränen von Gletschern sind, von denen gegenwärtig keiner mehr existirt. Es ist dies die einzige Localität, an welcher ich deutliche Beweise von ehemaligen, jetzt ganz verschwundenen Gletschern fand.

Nachdem wir einige Tage dem nur sanft geneigten Thale gefolgt waren, verließen wir dasselbe, um in einem Seitenthale über den Lashu Lung-Pafs zu gehen. Wenige Pässe von gleicher Höhe (17,200 engl. Fufs) haben so flache, sanft ansteigende Abfälle; auch kleine Gesträuche von Azalea reichen beinahe bis zur Pafshöhe hinauf. Wie auf Bara Latsa, war auch hier die Aussicht sehr beschränkt, da sich in der Nähe des Passes die Berge nach allen Seiten ziemlich hoch erhoben.

Im Herabgehen vom Passe vereinigten sich sehr bald die weiten Abfälle zu einem engen steilen Thale; von diesem kamen wir in das breite, plateauartige Becken Kiang, in dem tibetanischen Districte Rukshu gelegen. Die geologische Beschaffenheit von Kiang zeigt deutlich, daß es ein jetzt trockenes Becken eines ehemaligen großen See's ge-

wesen ist; wir hatten drei Tagemärsche, bis wir das obere Ende dieses Seebeckens, 16,500 bis 16,700 Fufs hoch, erreichten. Manche meiner Leute klagten sehr über die empfindliche Kälte und Kopfweh, welches sie hauptsächlich dem heftigen, ununterbrochenen Winde zuschrieben; sie waren sehr erfreut, als wir, nachdem wir über den sehr leichten, obwohl nahezu 18,000 engl. Fufs hohen Thung Lung-Pafs gegangen waren, an das Dorf Gia und in ein etwas wärmeres Klima kamen. Von Dartsche bis Gia, 10 Tagereisen, hatten wir auf unserem Wege kein Dorf gesehen. Die blühenden Saaten von Gia, sowie die zahlreichen kleinen Gruppen von Pappelbäumen, hinter welchen häufig kleine tibetanische Tempel verborgen waren, boten einen sehr freundlichen Anblick.

Durch ein enges steiles Seitenthal kamen wir hinab zum Indus bei Upschi und, seinem Laufe wenige Tage folgend, nach Leh, der Hauptstadt von Ladakh. Erst in der Nähe Leh's erweitert sich das sonst sehr enge Indus-Thal; doch auch an den breitesten Stellen hat die Gegend ganz den bestimmtesten Charakter eines Thales und ist in hohem Grade verschieden von dem breiten, plateauartigen Thale des Satelesh und Indus bei Gartok.

Am 29. Juli erreichte ich Leh.

Sehr überraschend sind hier die meteorologischen Verhältnisse, verglichen mit der Höhe (circa 11,700 engl. Fufs) und Breite (circa 34° 9' nördl. Br.) des Ortes. Mittags steigt das Thermometer im Schatten bis 30° Cels., das Minimum beträgt 15° bis 18° Cels., die Oberfläche des sandigen Bodens erhitzt sich bis 61° Cels. Die Intensität der Besonnung suchten wir hier, wie früher, mit einem Apparate zu bestimmen, in welchem ein Thermometer mit schwarzer Kugel auf schwarze Wolle gelegt ist, damit die Wärmestrahlung benachbarter Gegenstände möglichst wenig Einfluss hat. Dadurch werden zwar die Angaben des Thermometers gröfser, aber auch zugleich unter sich vergleichbarer, besonders da der Einfluss der Temperatur experimentell bestimmt und bei der Berechnung definitiver Resultate eliminirt werden kann. Das benützte Thermometer war ein Hypsometer oder Siedethermometer, in welchem jeder Grad in 100 Theile getheilt ist. Die höchste Ablesung, die wir hier erhielten, war 96.51° Cels., das ist 7.75° Cels. heifser, als der Siedepunkt destillirten Wassers in dieser Höhe.

Ich hoffe, in wenigen Tagen hier meinen Bruder Hermann zu finden, der, wie er schrieb, Gelegenheit hatte, auf seinem Wege alle gröfseren Salzseen Tibets zu sehen und Beobachtungen über ihre frühere Ausdehnung und ihren Salzgehalt zu machen.

Wir beabsichtigen, Leh Ende dieses Monats zu verlassen und

nachdem wir einige Theile der nördlich gelegenen Gebirgskette, die Karakorum-Berge, besucht haben, auf zwei verschiedenen Wegen nach Kashmir zu gehen.

XIX.

Einige Bemerkungen über die Temperatur der Polargegenden.

Von H. W. Dove.

Das eben erschienene Werk: „*Arctic Explorations: the Second Grinnell Expedition in Search of Sir John Franklin 1853, 54, 55, by Elisha Kent Kane. Washington, 2 Vol. 8.*“ beschließt wahrscheinlich für längere Zeit die Erforschung der Polargegenden in dieser Richtung, denn wenn auch die englische Regierung dem Wunsche, eine neue Expedition zur Aufhellung des über das Schicksal der Verlorenen noch herrschenden Dunkels auszurüsten, entsprechen sollte, was wohl anzunehmen ist, so ist doch durch die von Dr. Rae gesammelten Nachrichten und die später von Anderson auf der Insel Montreal aufgefundenen Trümmer eines Bootes mit der Inschrift „Terror“ und eines Schneeschuhes mit dem Namen „Stanley“, des Wundarztes des Erebus, die Stelle so bestimmt bezeichnet, nach welcher hin die Expedition zu richten ist, daß die zu untersuchende Gegend in das Gebiet des durch genaue Aufnahmen bereits Erforschten fällt. Wahrscheinlich wird die Kenntniß des nordamerikanischen Polarmeeres jetzt von der Behrings-Straße aus erweitert werden, da die durch die arktischen Expeditionen der Engländer bekannt gewordene Menge von Walfischen in diesem Meere zu einem von Nordamerikanern betriebenen Walfischfange nördlich von der Behrings-Straße Veranlassung geworden ist, dessen Ertrag in zwei Jahren 8 Millionen Dollars betragen hat. Eine erhebliche wissenschaftliche Ausbeute ist aber von den dabei beschäftigten Seeleuten nicht zu erwarten; wir können uns daher jetzt die Frage stellen, was für die Kenntniß der Polarwelt durch die jetzt beendigten Expeditionen bereits gewonnen ist. Ich habe hierbei zunächst die klimatischen Verhältnisse im Auge und betrachte das im Folgenden Gegebene als eine Ergänzung des Aufsatzes über das Klima von Amerika und die daran angeschlossene Karte der Isothermen in der Polarprojection.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS_1](#)

Autor(en)/Author(s): Humboldt Alexander von

Artikel/Article: [Bericht Robert Schlagintweit's an Se. Majestät den König, d. d. Leh in Ladakh 4. Juli 1856 425-428](#)